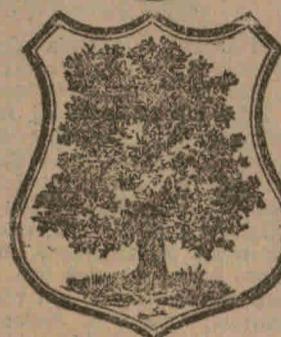


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenschrift)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenschrift

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mr. frei Haus
Postabonnement 14,40 Mr. Preis der einzelpflichtigen Petitionen für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pg., von auswärts 1.00 Mr., Reklameteil 2.50 Mr.

Warnende Erklärungen des Reichskanzlers.

Der Konflikt.

Es ist politisch an sich nicht sehr ratsam, den französisch-englischen Gegensatz irgendwie aufzuheben, weil das hat sich bisher nämlich immer noch gezeigt, Gegenseite, die innerhalb der Entente bestanden haben, zu unserem Norden ausgezogen worden sind. Es lässt sich nicht leugnen, dass der jetzt zu Tage getretene Gegensatz zwischen England und Frankreich vielleicht der größte war, der seit Friedensschluss überhaupt vorhanden ist, aber aus dieser Größe des Konflikts lässt sich immer noch nicht folgern, dass für uns dabei Vorteile herausragen. Im Gegenteil, wir hegen ernste Befürchtungen gerade deshalb, weil England keine direkten Interessen an der Lösung der oberschlesischen Frage hat, also immerhin nach einer gewissen Zeit des Streitwunsches doch eher nachgeben kann, als Frankreich, das einmal durch Verträge mit Polen gebunden ist und das in Polen hineingestiecke französische Kapital auch verzinst wissen will. Beachtenswert ist immerhin, dass jetzt auch rein formell wenig Rücksichten genommen werden. Frankreich richtet an England und Italien die Bitte, sie möchten sich der Demarke des französischen Botschafters in Berlin bei der deutschen Regierung anschließen. Eine solche Unterstützung dieses Schrittes durch Lord d'Albion und Grasatti ist bisher aber nicht erfolgt und wird voransichtlich auch nicht mehr erfolgen. Des Weiteren verlangt Frankreich eine Vertagung der oberschlesischen Entscheidung bis in den September, England dagegen bleibt auf dem Standpunkt der baldigen Entscheidung stehen. Das sind gegenwärtige Ausschreibungen, die sich nicht so leicht vereinigen lassen, es handelt sich aber dabei immer nur um Vorfragen der oberschlesischen Entscheidung. Prophezeien ist natürlich schwer, aber vielleicht wird Herr Briand bei diesen Vorfragen doch einen Weg zum Rückzug finden. Der General Le Rond in Oppeln hat ihm nämlich eine solche Rückzugsbrücke gebaut, indem er den Standpunkt der baldigen Entscheidung ebenfalls vertreten hat. Wenn auch der französische Ministerpräsident hier schließlich nachgeben wird, so wird er deshalb unerbittlicher sein in seinem Bestreben, den größten und wertvollsten Teil Oberschlesiens den Polen zugeschlagen. Wie sich Lloyd George zu diesen Bestrebungen stellt, wenn es hart kommt geht, das muss noch abgewartet werden.

daten durch eine übereilte Lösung in eine noch schwierigere Lage gebracht werden könnten. (!) Infolgedessen verlangt die französische Regierung erneut von dem Kabinett in London, es möge der sofortigen Entsiedlung der verlangten Verstärkung zustimmen und weiter ohne Verzug Sachverständige bezeichnen, die während der Zeit, wo die Truppen auf dem Wege nach Oberschlesien sind, sich über die zukünftige deutsch-polnische Grenzführung einigen können. In diesem Falle werde dann nichts mehr einem baldigen Zusammentritt des Obersten Rates entgegenstehen.

40 000 Mann Truppen für Oberschlesien verlangt.

London, 21. Juli. „Morning Post“ meldet: In einer Mitteilung der alliierten Kommissare an die Botschafter-Konferenz wird ausgeführt, dass, wenn die oberschlesische Frage nicht sofort vom Obersten Rat in Angriff genommen werde, die alliierten Streitkräfte in Oberschlesien von 20 000 auf 50 000 erhöht werden müssten.

Amerika ohne Interesse für Oberschlesien.

Washington, 21. Juli. (Reuter.) Das Staatsdepartement teilt mit, dass es nicht aufgefordert worden sei, in der oberschlesischen Frage zu intervenieren. Es erklärte, dass die Veränderungen im umstrittenen Gebiet nicht bedeutsam genug seien, um die Regierung zu veranlassen, von sich aus eine Intervention in Erwägung zu ziehen.

Gewisse einflussreiche englische Politiker denken daran, die Vermittelung der Vereinigten Staaten zwischen England und Frankreich anzurufen. Lloyd George sieht aber auf dem Standpunkt, dass dies zwecklos sei, da Harding unzweckmäßig zu verstehen gegeben habe, dass er mit europäischen Grenzfragen nichts zu tun habe. Lloyd George befürchtet von der Zuspiitung der Lage eine ernsthafte Bedrohung des Weltkrieges, und um ein selbständiges Vorzehen der Franzosen zu vermeiden, habe er auf raschste Einberufung der Konferenz des Obersten Rates gedrängt.

Was Deutschland von der Entente erwartet.

Neue Erklärungen des Reichskanzlers.

Berlin, 21. Juli. Über die Lage, in der sich die Reichsregierung durch die Fortsetzung der Sanktionen und die Haltung Briands in der oberschlesischen Frage befindet, hat Reichskanzler Dr. Wirth dem Berliner Vertreter der „United Press“ bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Wirth hat klar erkennen lassen, dass sein Finanzprogramm gescheitert und der Verfall und der Sturz des Kabinetts drohen, wenn die Regierung in der Frage der Sanktionen und Oberschlesiens mit leeren Händen käme. Diese Lage ist bekanntlich dem englischen Botschafter Lord d'Albion vorgelebt worden; Wirth führte in dem Interview ergänzend aus, dass dies nicht eine Drohung oder ein Druck auf die Entente sei, sondern die genaue Lage, mit der die Alliierten rechnen müsse. Der Reichskanzler erklärte:

Die Aufrechterhaltung der Sanktionen und die Verlängerung der Entsiedlung über Oberschlesien hennet unsere Anstrengungen sehr. Das freundliche Echo, das uns zu Anfang unserer Wirklichkeit aus den Entente-Ländern begleitete, überzeugte uns, dass wir auf dem richtigen Wege wären. Um so mehr ist die neue scharfe Note Briands in der oberschlesischen Frage für mich ein Schlag ins Gesicht, und ich fragte mich, ob Frankreich denn wirklich zu einer Verständigung mit uns zu kom-

men wünsche. Ich muss mir sagen, dass ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, im Herbst vor den Reichstag zu treten und ihm zu sagen, ich habe Euch die Taschen vergeblich geleert; das Parlament würde der Regierung sämtliche Kredite verweigern und deren Sturz herbeiführen. Ohne weitere Ansprüchen auf Oberschlesien führte Dr. Wirth dann die einzelnen Punkte der bis heute bewirkten Erfüllungen auf, die als zweifellose Beweise unseres guten Willens aufgenommen werden müssen: Die Zahlungen, die bis Ende August voll geleistet sein werden, die Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Festungen und die auf jedem Wege angebotene Mitwirkung am französischen Wiederaufbau. „Wir wünschen“, so etwa schloss der Kanzler, „ein freudliches Verhältnis mit allen unseren Nachbarn, das die Welt so nötig braucht, wie wir und sie.“

Die Zahlung der ersten Milliarde gesichert.

Paris, 21. Juli. Nach der Erklärung der deutschen Zuständigen Stelle ist die volle Zahlung der ersten Milliarde bis zum 31. August gesichert. Aber dessen ungeachtet beschäftigt sich das Garantiekomitee der Wiedergutmachungscommission mit der Frage, ob nicht gerade im Interesse der Alliierten für die Zahlung der Nesssumme von dem Stichtag des 31. August abgesehen und eine Verlängerung der Zahlungsfrist über diesen Tag hinaus bei den alliierten Regierungen in Vorschlag gebracht werden soll.

Die Gründe sind einleuchtend. Das Garantiekomitee hat die Beobachtung gemacht, dass die Zahlungen der deutschen Regierung, die für diese Zahlungen notwendigen Kredite brennendig zu beschaffen, durch das Gegenspiel der Spekulation sehr erschwert werden. Die Reparationscommission erkennt an, dass die deutsche Regierung durch fortlaufende Abzahlung auf die hinterlaufenen drei Monatswechsel sich bemüht, ihre Schuld abzutragen und sie ist deshalb bereit, der deutschen Regierung ihre Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Durch das Spiel der Spekulation wird aber der Dollarpreis immer weiter in die Höhe getrieben, sodass auch die alliierten Währungen dadurch Schaden erleiden. Aus diesem Grunde hat die Garantiekomitee den erwähnten Beschluss gefasst, diesem Treiben der internationalen Handels-Spekulation ein Ende zu machen und den Deutschenhandel wieder in normale Bahnen zu lenken.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Insurgenten herrschen weiter.

Myslowitz, 21. Juli. Wegen Verteilung des Kreisblattes Nr. 26 wurden der besoldete Stadtrat Michał, Obersekretär Döllmann und ein Magistratsangestellter festgenommen. Das Kreisblatt enthielt eine Bekanntmachung des Landrats bezw. des Kreiskontrolleur, wonach alle Anordnungen Korjantins wegen der Sternen, der Firmenschilder und der militärischen Aushebungen als ungeseztlich erklärt wurden. Der polnische „Ortskommandant“ Kaluga ließ daraufhin durch Aushang bekanntgeben, dass der Kreiskontrolleur und der Landrat in Myslowitz nichts zu sagen hätten. Gleichzeitig ließ er die obengenannten drei Personen verhaften.

Hindenburg, 21. Juli. Am Sonntag kam es in Biszkuipitz vor dem Restaurant „Kaiserkrone“ zu einer Prügelei zwischen einigen Arbeitern und Insurgents, in deren Verlauf die Arbeiter Mucha und Łaszczuk erschossen wurden. Man konnte der Täter nicht habhaft werden. Später kamen die Insurgenten sämtliche durch Biszkuipitz fahrenden Straßenbahnen an, misshandelten die Passagiere auf das schwerste und durchsuchten die Reisenden und Wagen nach Waffen.

Die französische Antwort auf die englische Note.

Paris, 21. Juli. Die französische Regierung hat auf die englische Note über die oberschlesische Konferenz sofort geantwortet. Der Wortlaut der Note der Presse noch nicht mitgeteilt worden, doch ist der „Petit Parisien“ in der Lage, die Auffassung der französischen offiziellen Kreise für den Tag der Antwortnote wiederzugeben. Es kann in Frankreich nicht verneinen werden, dass von den 19 500 Mann, die die alliierten Effektivbestände in Oberschlesien darstellen, 12 000 Mann Franzosen sind, während Italien nur 500 Mann und Großbritannien im Höchstfalle 3200 Soldaten stellt. Würde es zu neuen Unruhen kommen, so würden die französischen Truppen infolge dessen die schwere Aufgabe auf sich nehmen müssen. Daher hätte Frankreich nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich mit den Ereignissen zu beschäftigen, die die Gefahr in sich schließen, dass eine zu schnelle und nicht vorbereitete Entsiedlung (1) getroffen wird. Das will nun nicht geschehen, dass Frankreich den Zusammentritt des Obersten Rates und die oberschlesische Frage auf unbestimmte Zeit verschieben will. Die Antwortnote bestätigt insbesondere, dass die französischen Sol-

Massenflucht aus Loslau.

Loslau, 21. Juli. (W.T.B.) Die Flucht der Deutsch-gesinnten aus Loslau hat allgemein eingesetzt. Am Donnerstag standen auf dem Ring nicht weniger als 10 Möbelwagen. Der Leiter der Sicherheitswehr ist ein Insurgent aus dem Dorfe Wilcza. Dieser hatte die Dreistigkeit, in das Büro des Bürgermeisters zu kommen und ihn zu fragen, was er hier noch in Loslau wolle. In Loslau habe nur er es zu befehlen.

Eine große Zahl der hiesigen Grundstücke geht in polnischen Besitz über. In den letzten Tagen sind etwa 10 Hausgrundstücke an Polen verkauft worden.

De Ronds Inspektionsreise.

Oppeln, 21. Juli. General De Rond wollte durch seine Inspektionsreise in das Aufstandsgebiet den Engländern und Italienern zeigen, wie richtig und friedlich es ist, in den von den Franzosen besetzten Teilen Oberschlesiens ist, und wie gut Franzosen und Polen zusammen arbeiten, im Gegensatz zu den Schwierigkeiten, die die Deutschen in den Gebieten, in denen sie die Mehrheit haben, angeblich machen. Man ist französischerseits um das Leben und die Sicherheit des Generals De Rond angestellt und fürchtet neue Attentate der Deutschen auf ihn. Der Zug wurde nur von polnischen Eisenbahnen unter starker französischer Bedeutung gefahren. Alle Brüder waren bewacht, die Bahnhöfe abgesperrt. Den Deutschen wurde am Tage, an dem General De Rond sich in einem Ort aufhielt das Verlassen der Häuser verboten. Während der Autosahrt war der General davongenommen von einer starken französischen Eskorte mit Maschinengewehren umgeben. Die Polen bereiteten dem General überall begeisterten Empfang mit Ehrenporten, Ehrenjungfrauen, palierbilden den polnischen Schulen, Turn- und Soldvereinen. In jedem Ort ließ sich General De Rond die von ihm eingerichtete und unter französischer Kontrolle stehende Gemeindewache vorführen.

Die Vertretung für den nach Rom gefahrenen General de Marinis in der italienischen Kommission hat der italienische Graf Visconti übernommen. Visconti ist gestern mit De Rond und Stuwart auch nach Rybnik und Loslau gefahren. Die Kommission kam gestern abend im Sonderzuge wieder nach Oppeln zurück.

Volkales und Kreisnachrichten.

Politische Kundgebung auf dem Ring.

Gegen die Teilung Oberschlesiens wandte sich eine am Donnerstag nachmittag von den "Verbänden heimatstreuer Oberschlesier" auf dem "Ring veranstaltete Protestversammlung". Als erster Redner wandte sich Landrat Schütz an die aus allen Wardschlesien zusammengesetzten Versammelten. Er erinnerte an die Lage, wo von derselben Stelle aus die Oberschlesier für die Abstimmung begeistert und zur Abstimmung entlassen wurden. Die Abstimmung kam und führte zu einem glänzenden Sieg der Deutschen. Man glaubte, dass nun der Not Oberschlesiens ein Ziel gesetzt sei. Dieser Glaube trog. Anstatt nach dem Friedensvertrage zu handeln und aufgrund des Abstimmungsergebnisses Oberschlesien Deutschland anzusprechen, begann die Unterstützte Kommission mit Schachzügen und leistete einem dritten Polenverbund Vorstoss. Obgleich die Polen sich in Oberschlesien wie der Ochse im Porzellansalat benahmen und noch besehnen, berichtet ein De Rond, dass alles in schönster Ordnung sei. Man hat das erhebende Schauspiel, das die Vertreter der Grandenation sich in Oberschlesien mit den mordenden und plündrenden polnischen Banditen vertrüben, dass Frankreich in seinem hässlichen Siegenwahn und Polen in seinem von der Entente großgezogenen Dämon Oberschlesien von Deutschland losreißen und letzteres damit aus dem europäischen Wirtschaftsleben ausschalten will. Ein 70-Millionen-Polk aber lässt sich nicht ausschalten, das müsste nun endlich einmal auch dem verbündeten Frankreich klar geworden sein. Oberschlesien muss bei Deutschland bleiben, das darf werden wir alle eintragen. Mit den Worten: "Ihr oberschlesischen Brüder verzögert nicht, wir werden nichts untersucht lassen, auch aus den Klonen der polnischen Horden zu bestreiten. Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch, und solange ein Tropfen Blut in unseren Adern röhrt, wollen wir uns für euch einsetzen. Nie stirbt als ein Sklave!" fasst der Landrat seine von patriotischer Begeisterung getragenen Ansprüchen, und löse damit stürmischen Beifall aus.

Nach ihm bestieg ein oberschlesischer Flüchtling und Mitglied des Selbstschutzes die Rednerkanzel und schürte aus eigener Anschauung die unerhörten Graueln, die die polnischen Bestien an seinem Vater und seinen Bekannten begangen. Die Zeitungsmeldungen geben nur ein blaßes Bild von dem Willen der Insurgents, erst wenn einmal Ruhe eingetreten sein wird, werde die volle Wahrheit zutage kommen. Der Redner schillerte weiter, wie es dem Selbstschutz möglich gewesen wäre, Oberschlesien in wenigen Tagen von dem feigen polnischen Mordgesindel zu befreien, wie er aber durch das Intrigenspiel der Franzosen daran gehindert worden und wie ihm leider auch die eigene Regierung in den Arm gezogen sei. Der Selbstschutz aber lasse seinen Mut nicht sinken. Zur gegebenen Stunde werde er wieder die Waffe zur Befreiung seiner Brüder ergriffen, und dann hoffe er, dass auch Waldenburgs Jugend nicht schien werde. Die erschütternden und zugleich von echtem Deutschem Mut getragenen Worte dieses Redners waren von häufigen Entrüstungs- und Beifallsrufen der Hörerchaft begleitet.

Auch der Vorsitzende des Waldenburger Vereins heimatstreuer Oberschlesier, Dr. Engler, wandte sich an die Versammelten. Er erklärte, dass noch

andere Herren aus Oberschlesien sprechen wollten. Mit Rücksicht auf ihre in Oberschlesien hinterlassenen Angehörigen haben sie aber davon Abstand nehmen müssen, denn es ist bekannt geworden, dass polnische Spione auch bei uns die deutschfreundlichen Oberschlesier beobachten. Dr. Engler bittet die Bevölkerung, ein scharfes Auge zu haben und sie gegebenenfalls sofort bei der Polizei zu melden. Mit der weiteren Bitte, die Verbände heimatstreuer Oberschlesier angesichts des immer noch wachsenden Flüchtlingsstroms mit Geldmitteln zu unterstützen, und mit Verlesung einer gegen die Abtreibung Oberschlesiens gerichteten Resolution an das Auswärtige Amt und die Reichsregierung schloss die einstündige Protestversammlung.

* Der Mangel an 15-Pfg.-Marken. In den letzten Wochen ist wiederholt über den Mangel an 15-Pfg.-Marken geklagt worden. Die Reichspostverwaltung führt dazu an, dass die Reichsdruckerei, sobald sich bei den Vorausschätzungen über die letzte Postgebühren erhöhung die neuen Gebührensätze — Mitte Februar — mit einiger Sicherheit übersehen ließen, alsbald Aufruf erlassen hat, ihren Arbeitsplan vornehmlich auf die Ausfertigung derjenigen Wertzeichen einzustellen, nach denen bei Inkrafttreten der neuen Gebühren der Bedarf besonders groß sein wird. Diese Anordnung bezog sich namentlich auf die Herstellung von 15-Pfg.-Marken, die vor dieser Gebühren erhöhung eine Zeitlang im Verkehr nicht gebraucht worden waren. Die vom Reichspostministerium im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Gebührensätze wurden dann aber von den gesetzgebenden Faktoren wiederholt geändert. Infolgedessen konnte die Reichsdruckerei 15-Pfg.-Marken in großen Mengen nicht anfertigen. In ähnlicher Weise hatten sich im Jahre 1920 die Verhandlungen der gesetzgebenden Körperchaften über die damalige Gebührenvorlage bis in die letzten Tage vor ihrem Inkrafttreten hingezogen. Beide Male vermochte deshalb die Reichsdruckerei mit der Herstellung neuer Markenvorlage erst zu beginnen, als über die künftigen Gebührensätze kein Zweifel mehr bestand. Bei dem in Betracht kommenden Millionenbedarf an Wertzeichen war unter diesen Umständen der bestellte Markenmangel, der inzwischen behoben ist, leider vorübergehend unvermeidlich.

K. 4. Sinfonie-Konzert in Bad Salzbrunn. In dem gestrigen Bericht über dieses Konzert hat sich ein finnentstellender Druckfehler eingetragen. Der einleitende Satz muss heißen: "Als Ganzes ausgeführt bot das vierte Sinfonie-Konzert der verstärkten Kurkapelle in der Hauptfeste musikhistorischen (nicht musikalischen) Wert."

Weizstein. Der Waldhüttentenverband Weizstein, Salzbrunn, Polsnitz hielt eine Versammlung ab, in der die Gründung eines Zweckverbandes zur Errichtung und Unterhaltung der den gemeinschaftlichen Betriebe der Waldhütten am Hochwald dienenden Anlagen beschlossen wurde. Dem Zweckverband gehören an die Landgemeinden Weizstein, Neu Salzbrunn, Ober Salzbrunn, Nieder Salzbrunn, Konradthal, Polsnitz, Neukendorf, Dittmannsdorf, Steingrund, Fröhlichsdorf, Liebichau und Birlau. Neben die Angelegenheiten des Zweckverbandes beschließt der Verbandsausschuss. Der vorliegende Satzungsentwurf wurde mit einigen Änderungen angenommen. Der Geschäftsführer, Lehrer Herwig, gab einen Rechnungsbericht über die erste diesjährige Belegungsrate. Beschlossen wurde ein Bauantrag an das Wirtschaftsgebäude. Der Bau wurde Baumeister Voigt (Weizstein) für 14.500 M. übertragen. Der Weizsteiner Ortsausschuss beschloss außerdem, an die Baracke einen ca. 50 Quadratmeter großen Klausentersaal für die Kinder anzubauen, sodass dann die Baracke nur noch als Schlafraum dienen wird. Die Bauausführung wurde ebenfalls Baumeister Voigt übertragen.

Konradthal. In der Gemeindevertretung erfolgte Annahme des Vorauschlages des Gemeindehaushalt für 1921/22. Schöffe Gust. Schmidt hat sein Amt als solcher niedergelegt. Auch die anderen sozialdemokratischen Vertreter erklärten, ihr Amt niedergelegen. Gemeindeschiffenmeister Hauptlehrer Scholz führt sein Amt nur noch bis Ende dieses Monats weiter. Der Freiwilligen Feuerwehr wurden 1700 M. für Anschaffung einer Schiebedeicher bewilligt. Der Schaffung von Lehrplänen wurde zugestimmt. Zum Schluss der Sitzung wurden Wohnungsbauangelegenheiten beraten.

Aus der Provinz.

Breslau. Der Mann mit den vielen Ehrennamen. Der frühere Geschäftsführer Carl Schindel aus Deutsch-Lissa hat schon wiederholt von sich reden gemacht. Am Mittwoch wurde vor der Breslauer Strafammer wegen Betruges gegen ihn verhandelt. Der Angeklagte, der in Haft war, nahm sich bei seiner Verteidigung sehr aufgereggt und tobte sehr, dass sich das Gericht veranlasst sah, zunächst die sachverständigen Berichte über seinen Geisteszustand zu vernehmen. Die Sachverständigen befürworteten, dass er wohl verhandlungsfähig als auch zurechnungsfähig wäre. Er sei mir sehr leicht auszuhören, wozu wohl jetzt seine Verhaftung beigebracht habe. Die Anklage legt ihm zur Last, dass er im Jahre 1918/19, als er in Deutsch-Lissa Vorsitzender des Volksrats war und außerdem noch etwa 13 Ehrenämter bekleidete, verschiedene Privatpersonen und den Magistrat um erhebliche Summen betrogen habe. Der Angeklagte bestritt entschieden jede Schuld. Er habe sich mit einem Mann Namens Schlemenz in Ratto-

wis in Verbindung gesetzt, der ihm bestimmt ver- sprachen hatte, Kohlen zu liefern. Diesem habe er das ihm übergebene Geld ausgehändigt. Ein Mann solchen Namens sei aber in Rattoowitz nicht zu ermitteln. Den Verdacht der Unterschlagung und des Betruges erweckte Schindel dadurch, dass er 1919, als der Volksrat in Deutsch-Lissa aufgelöst wurde, verschwand. Der Staatsanwalt hielt den Betrug für erwiesen und beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten, weil ihm eine Schuld nicht nachzuweisen ist. In der damaligen Zeit ging alles drunter und darüber, und da ist es doch möglich, dass er das Geld an jemanden abgegeben hat. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben.

Landeshut. Keine Sonntagsskarten für Landeshut. Der Riesengebirgsverein hatte eine Eintrittskarte an die Eisenbahndirektion gerichtet, in welcher um Biedereinführung dieser Karte gebeten wurde. Die Eisenbahndirektion hat die Einführung abgelehnt, da die Sonntagsskarten nur den Bewohnern größerer Städte mit wenig zur Erholung geeigneter näherer Umgebung zugänglich gemacht würden. Als solcher Ort sei Landeshut nicht anzusehen; die nähere Umgebung von Landeshut bietet unserer Bevölkerung ausreichende Erholungsgelegenheiten. Der R.G.D. wird sich bei diesem Bescheid nicht beruhigen.

Bollenhain. Die Bollowburg als Jugendherberge. In der Sitzung der Stadtverordneten zu Bollenhain wurde eine Anschrift des Regierungspräsidenten bekanntgegeben, in welcher dieser mitteilte, dass er den Ausbau der Bollowburg — v. b. eines kleinen Teils der Burg, des Frauengemachs, — zur Jugendherberge und zum Museum genehmigt hat, und 20.000 M. dazu zur Verfügung gestellt worden sind. Dem Ausbau steht nunmehr nichts mehr im Wege.

Hirschberg. Festgenommener Bankbeamter. Von der Kriminalpolizei Leipzig wurde am 14. Juli mitgeteilt, dass sich vor zirka 4 Wochen ein Bankbeamter einer dortigen Bank nach Begehung größerer Unterschlagungen mit seiner Braut, ebenfalls aus Leipzig, hierher gewandt haben soll. Es wurde festgestellt, dass sich die Geschichten tatsächlich etwa eine halbe Stunde hier aufgehalten hatten und dann weitergereist sind. Am folgenden Tage gelang es der Hirschberger Kriminalpolizei, das Pärchen, welches sich bereits in Ober-Sellens eingliedert hatte, auf der Bodenstrafe hier festzunehmen. Der Beamte gab verschiedene Unterschlagungen zu und es konnten ihm noch mehrere tausend Mark abgenommen werden.

Striegau. Mandatsniederlegung. Eine einschneidende Folge hatte der in diesen Tagen aus den Reihen der Bürgerschaft erhobene energische Protest gegen die allzuhohe kommunale Besteuerung. Es haben nunmehr die bürgerlichen Magistratsmitglieder Dr. Kratoschiner, Faehel und Eschner ihre Amtswiderrichtung eingetragen.

Letzte Telegramme.

Beratungen über die deutsche Antwortnote.

Berlin, 22. Juli. Das Reichskabinett hat sich den Blättern zufolge gestern mit der Antwort auf die vom französischen Botschafter Courteau dem Minister Dr. Rosen in der oberschlesischen Frage getroffen. Der Botschafter hat die Antwortnote noch einiger Ergänzungen bedarf. Der Zeitpunkt der Übergabe der Note steht daher noch nicht fest.

Neuer Kredit für Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Bei Bekanntgabe des Kredits von 150 Millionen Goldmark wurde mitgeteilt, dass die Verhandlungen mit den internationalen Finanzkreisen zwecks Beschaffung weiterer Kredite fortgesetzt werden. Wir erfahren heute von der Reichsbank, dass es durch Vermittlung des Bauschusses Merdelssohn Co. in Amsterdam gelungen ist, zwischen einen neuen Kredit von 50 Millionen Goldmark für die Reichsbank zu beschaffen. Verhandlungen wegen fernerer Kredite schwelen.

Verhaftung eines U-Boot-Kommandanten.

Copenhagen, 22. Juli. Wie die Copenhagen Zeitung "Aftenposten Nr. 5" erfährt, hat die dänische Staatspolizei den ehemaligen Unterseeboot-Kommandanten Kapitän Watzig, der sich seiner Flucht nach Dänemark entzogen hat, in Odense verhaftet.

Der griechisch-türkische Krieg.

Athen, 21. Juli. Amtlich wird gemeldet: Da Griechen haben am Dienstag Kaschi-Schehr besiegt.

London, 21. Juli. Weitere meldet aus Athen: Es verlautet in zuverlässigen Kreisen, dass in der vierzigsten Schlacht von Kutahia 30.000 Türken gefangen wurden.

Wettervorhersage für den 23. Juli: Veränderlich, zuweilen windig, auch Gewitter; oder Regen.

Druk u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn. für Zeitung und Zeitschriften: G. Anders. jährlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 169

Freitag den 22. Juli 1921

Beiblatt

Die Notlage der oberschlesischen Industrie.

Von einem hervorragenden industriellen Fachmann wird uns geschrieben: Neben all dem Schrecklichen, was der dritte Polenaufstand in Oberschlesien mit sich brachte, hat er in erster Linie ein völliges Niedergang des gesamten Wirtschaftslebens in Oberschlesien zur Folge gehabt. Die Absperrung des Gebietes durch die Insurgenten brachte durch Unterbindung jeder Einfuhr aus dem natürlichen Hinterlande, aus Mittel- und Niederschlesien, sofort die schwersten Entbehrungen und die Gefahr der Hungersnot mit sich. Sie bewirkte außerdem ein vertragliches Hochschnellen der Lebensmittelpreise, daß die arbeitende Bevölkerung in bittere Not geriet. Schon diese eine Erfahrungstatsache sollte gewagen, jeden Gedanken einer Abschaffung des Rentenreviers von seinem natürlichen deutschen Verfertigungsgebiet von der Hand zu weisen. In noch krassester Form liegt aber eine Betrachtung der Montanindustrie dar, wie sehr die oberschlesische Wirtschaft durch den Polenaufstand gelitten hat, und wie wenig es den Polen möglich war, nach Durchschneidung der wirtschaftlichen Fäden mit Deutschland, einen geordneten Betrieb aufrechtzuerhalten. Direkte Verluste entstanden den Werken durch zahlreiche Verstümmelungen und Diebstähle, sowie durch Beschlagnahmungen. Die indirekten Verluste sind aber noch größer, sie hätten die Werke in kurzer Zeit zu einer völligen Einstellung des Betriebes zwingen müssen. In einer sachgemäßen Führung der Unternehmungen hätte es vollkommen, da die meisten Chefs der Verwaltungen, am Leib und Leben aufs schwere bedroht, außerhalb des Industriegebiets weilen müssen. Neben dem in ihren wirtschaftlichen Forderungen zum Ausdruck gekommenen Bolschewismus zeigte sich der Chauvinismus der Polen gegen deutsche Betriebsleiter, Angestellte und Arbeitssassen. Lediglich um polnische Anwärter unterzubringen, wurden den Werken die besten Arbeitskräfte entzogen, die Versumpfung und Verlotterung der Werke war die natürliche Folge dieses Vorganges. Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den industriel len Werken konnte an der Errichtung der oberschlesischen Wirtschaft nichts ändern. Im Gegenteil, je mehr damals Oberschlesien produzierte und je größer insbesondere der Verbrauch an den einzuführenden Rohstoffen und Materialien war, um so schneller und unumgänglicher wurde die Einschränkung und Einstellung der Betriebe zur unabwendbaren Notwendigkeit. Das zeigte sich ja vor allem in der Eisenindustrie. Es fehlte weiterhin der Absatz, die Wälzerwerke hatten keine Aufträge, sie wurden aber durch die politischen Arbeiter gezwungen, ohne Spezifikation in den Bestand zu walzen. Dazu kommt noch, daß durch den Aufstand die oberschlesische Industrie vor den finanziellen Zusammenbruch gestellt wurde. Im ganzen hat sich also gezeigt, daß eine Unterbrechung der Geschäftsbeziehungen zwischen der oberschlesischen Industrie und Deutschland eine Katastrope der oberschlesischen Industrie bringen muß.

a miteinander Gattungen obliegt. Es handelt sich um eine vorläufige Prüfung, deren endgültige Regelung dem Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten in Berlin, In den Zeiten 21, obliegt. Im einzelnen geschieht die Fürsorge folgendermaßen:

1. Für alle nach dem 2. Mai 1921 entstandenen Sach- und Rechtsschäden können die aus Oberschlesien geflüchteten Beamten ihre Ansprüche bei der oben genannten Fürsorgestelle schriftlich anbringen. Den Anträgen, die sich jedoch nicht auf Gehaltsforderungen beziehen dürfen, sind, soweit dies möglich ist, ausreichende Unterlagen mit genauen Angaben beizufügen. Der Wirkungskreis der Fürsorgestelle umfaßt alle von ihrem Dienstort geflüchteten Beamten und Lehrer, welche sich im unbefestigten Oberschlesien und in Niederschlesien befinden. Soweit sich die Beamten und Lehrer noch an ihrem Dienstort befinden, haben sie ihre Anträge an den Reichs- und Staatskommissar für die Oberschlesische Rotsandhülfe in Oppeln zu richten. Beamte und Lehrer, die sich außerhalb der Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien aufzuhalten, haben sich an das Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten in Berlin, In den Zeiten 21, zu wenden. Auf die entstandenen Schäden können Vorschüsse gewährt werden zur Bezahlung des für die tatsächliche Fortführung des Haushalts auf längere Zeit, für die Erhaltung der Gesundheit der zum Haushalt gehörenden Personen, sowie zur Fortsetzung der Erziehung der Haushaltungsangehörigen unbedingt Notwendigen. Kleider, Wäsche, Schuhe, Decken, Nahrungsmittel, nötigenfalls Brennstoffe usw.)

2. Auf Familienangehörige von Beamten und Lehrern, die von dem Familienoberhaupt infolge des Aufstandes getrennt sind, finden diese Bestimmungen entsprechende Anwendung.

3. Soweit die Beamten und Lehrer Gehaltsvorschüsse beanspruchen, sind diese Anträge bei dem für ihren gegenwärtigen Aufenthalt zuständigen Landrat — bei einer freistreuen Stadt beim Magistrat — zu stellen. Diese Stellen sind ermächtigt, im Einzelfalle nach entsprechender Prüfung der Anträge Vorschüsse auf Gehalt und sonstige Dienstbezüge, aber nicht auf Sach- und Rechtsschäden, bis zum Betrage von 4000 M. zu zahlen. Diese Ermächtigung bezieht sich auch auf Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene des unmittelbaren Staatsdienstes, welche die ihnen zustehenden Bezüge von oberschlesischen Städten des Auffandsgebietes nicht erhalten, und zwar sowohl solche, die von dort abgewandert sind, als auch solche, die nicht im Auffandsgebiet wohnten, sondern nur die Nähe von dort erhielten. Diese Vorschüsse dürfen jedoch im allgemeinen bei Ruhegehaltsempfängern 1500 M. und bei Witwen 750 M. nicht überschreiten.

Bezüglich der Ruhegehaltsempfänger und der Hinterbliebenen des unmittelbaren Staatsdienstes und sonstiger Nichtbeamten wird seitens des Herrn Ministers noch Entscheidung getroffen werden. Auch wegen vor dem 2. Mai 1921 entstandenen Schäden wird weitere Mitteilung durch die Tagespresse erfolgen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Juli 1921.

Die Neuregelung der Angestelltenversicherung.

Am 5. Juli 1921 hat der Reichstag das Gesetz über Änderung des Reichsversicherungsgesetzes für Ange-

stellte angenommen. Damit hat eine der wichtigsten Materien der sozialen Gesetzgebung wiederum eine Umgestaltung erfahren, die im Interesse der versicherten Angestellten und im Hinblick auf die Gehaltsverteilung dringend notwendig war. Bisher war es nämlich einem großen Teil der Angestellten nicht möglich, als Pflichtversicherte an der Versicherung teilzunehmen, da die Grenze von 15 000 Mark sie von ihr ausschloß. Durch die Neuregelung ist nun die Höhe für die Versicherungspflicht, entsprechend den gegenwärtigen Einkommensverhältnissen, hinausgerückt worden, um möglichst weitte Schichten der Angestelltenchaft an den Vergünstigungen des Gesetzes teilnehmen zu lassen und um den Rentenempfängern der Angestelltenversicherung durch Erhöhung der Rente zu helfen.

Das neue Gesetz bringt, und zwar schon vom 1. Januar 1921 ab, für die Empfänger von Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte bis auf weiteres eine monatlich im Vorraus zahlbare Beihilfe. Diese beträgt für Empfänger von Ruhegeld monatlich 70 M., für Empfänger einer Witwen- oder Witwrenten monatlich 55 M. und für Empfänger einer Waisenrente monatlich 30 M. Sie wird aus den Mitteln der Reichsversicherung für Angestellte gezahlt, ohne daß dafür irgendwelche Beitragsszuschläge erhoben werden. Auch solche Angestellte, die auf Grund einer abgeschlossenen Lebensversicherung von der Verpflichtung zur eigenen Beitragssleistung befreit wurden, erhalten noch zum vollen Betrage. Die Beihilfe fällt aber weg, wenn die Rente zum vollen Betrage ruht, oder wenn diesen Personen eine Beihilfe aus der Invalidenversicherung zusteht.

Wie oben dargelegt, ist durch das neue Gesetz die Grenze der Versicherungspflicht mit Wirkung vom 1. August 1921 an auf 30 000 M. erhöht worden. Es werden drei neue Gehalts- und Beitragssklassen gebildet, nämlich die Klassen:

K von mehr als 5 000 bis 10 000 M.
L von mehr als 10 000 bis 15 000 M.
M von mehr als 15 000 M.

Als Monatsbeitrag ist für die Gehaltsklasse K ein Beitrag von 23,20 M., für die Klasse L von 40 M. und für die Klasse M von 48 M. vorgesehen. Die Beiträge werden wie bisher zur Hälfte vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer getragen.

In dem Gesetz ist nicht vorgesehen, daß die Neuversicherten, die bisher wegen ihres Jahresarbeitsverdienstes von mehr als 15 000 M. verpflichtungsfrei waren, auf Antrag von der Verpflichtung zur eigenen Beitragssleistung befreit werden können, sofern sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bei öffentlichen oder privaten Lebensversicherungsunternehmen einen Versicherungsvertrag abgeschlossen haben. Sie müssen jedoch nicht diese Doppelbelastung durch ein neues Gesetz bestraft werden, neben ihrer Lebensversicherung auch den Beitrag für die Angestelltenversicherung zahlen.

Der Kreislehrerrat wandte sich an den Finanzminister und an die Regierung in Breslau wegen der Befolzung der diätatisch beschäftigten Lehrer sowie wegen Zahlung der Unterschiedsbeträge im Ortszuschlag für die Lehrpersonen der in einer höheren Ortsklasse eingereichten Orte und erhielt jetzt auf seine wiederholten und dringenden Vorstellungen von der Regierung die Mitteilung, daß die Vorarbeiten zur Feststellung der zu zahlenden Beträge für den Kreis Waldenburg beendet sind. Für eine Anzahl Schulverbände ist die Zahlungsanweisung bereits der Kreiskasse zugegangen. Gleichzeitig mit den vor-

Fürsorge für geflochene oberschlesische Beamte

Auf Anweisung des Ministers des Innern ist bei dem Oberpräsidium Oberschlesien in Breslau, Bangestraße 7/8 (Oberpräsidialgebäude-Ecke Albrechtstraße) mit sofortiger Wirkung eine Fürsorgestelle eingerichtet worden, welcher die Anweisung von Vorschüssen auf Sach- und Rechtschäden für die aus Oberschlesien geflüchteten We-

benen, daß sich an den Begriff der Hundstage eine Rolle, mehr als vierzehnjährige Geschichte knüpft. Die Hundstage, die ursprünglich nicht vier Wochen, sondern nur wenige Tage umfassen — eigentlich kommt nur der eine (erste) Hundstag in Betracht — so erzählt Arthur Stenkel (Hamburg) in der „Astronomischen Zeitschrift“, ihren Namen vom dem Hundstern, dem Sirius, dem hellsten aller Sterne, der offiziell in unseren Wintermonaten das nächste Firmament schmückt. Die römischen Astronomen kannten ihn Canicula (Hündchen) oder auch Canis Hund, die Griechen dementsprechend Kyon, vorwiegend aber Seirios, ein Name, der den Arabern entnommen zu sein scheint. Bei den Ägyptern hieß der Stern Sopdet oder auch Sope, wovon die Griechen ihren dritten Namen für das Gestirn, Sothis, ableiteten.

Wenn Sirius, der an dem tiefdunklen südlichen Himmel noch weit lebhafter glänzt als bei uns, zuerst des Morgens vor der Sonne aufging, dann bekam im Lande Kent, das die heutige Welt nur unter dem Namen Ägypten kennt, das Steigen des Tales, der Lebensader des langen fruchtbaren Tales. So war es denn begreiflich, daß die den Geheimnissen der Natur nachspürenden ägyptischen Tempelpriester vor fröhlich erforderten, wann der heliatische Aufgang des fröhlichen Gottes Isis stattfand. Sie hatten den Tempel der großen Göttin Isis geweiht und getadegu mit ihr personalisiert. Isis-Sopdet war bei ihnen ein Begriff. Die vielseitigen Bemühungen,

eines festen, mit dem Sonnenlauf und dementsprechend mit den Jahreszeiten übereinstimmenden Jahres. Schon der Nachfolger Ptolemäus III. hob dieses feste „Ägyptische Jahr“ wieder auf. Erst durch Einführung des „Alexandrinischen Jahres“ unter Octavianus Augustus wurde das Wandeljahr allmählich beseitigt.

Als Datum des Dekrets von Kanopus stand Einzel den 7. März 238 v. Chr., für das viel wichtiger Datum des heliatischen Siriusaufgangs ermittelte er den 19. Juli 238 v. Chr. Das war also der Tag, an dem der Stern damals aufging und ein Fest gefeiert wurde. Da nun der Frühauftag des Sirius erst nach Ablauf von 1460 Jahren wieder auf denselben Kalendertag fiel, entstand das sogenannte Siriusjahr, die Sothisperiode, deren Anfang nach E. Meyer auf den 19. Juli der Jahre 2781 und 1321 v. Chr. und 140 n. Chr. fielen.

Von der Bedeutung des Ereignisses des Siriusfrühauftanges für Ägypten zeugen viele Inschriften auf den Denkmälern, wo Sirius „die große Göttin“ Sothis, die Regentin des Jahresanfangs, „die steigende macht den Nil zu seiner Bett“, genannt wird, oder wo es heißt: „Er (Gott Horus) hat den Sothisern eingesetzt am Himmel, der die Fülle des Wassers herbeigeführt, um das Land zu überschwemmen.“ In anderen Ländern konnte der Hundstern natürlich eine solche Rolle nicht spielen; die Griechen aber erkannten dennoch seine Bedeutung und pflanzten sie fort. Das Sothisjahr 1600 n. Chr. ist indessen gänzlich unbekannt vorübergegangen, denn da, wo man dem Stern zu Ehren einige große Freudenfeste feierte, stehen seit vielen Jahrhunderten nur Ruinen, und Fremdlinge beherrschten das Land.

blehend angegebenen Beiträgen werden auch die Rest-
beiträge für das Rechnungsjahr 1920 gezahlt werden.
Weiterhin haben auch eine Anzahl Schulverbände so-
wie die Kreisstasse in Waldenburg Anweisung zur
Zahlung der vom 1. April d. Js. ob den Lehrperso-
nen zahlenden Beträge erhalten. Es werden somit
hald sämliche Lehrpersonen im Besitz der ihnen zu-
sichenden Bezüge sein.

Literarische Arbeitsgemeinschaft. Im Anschluß
an den ersten Volkshochschulkursus bildete sich in An-
gliederung an die literarischen Vorlesungen des Lehr-
ers Häufner (Dittersbach) eine Arbeitsgemein-
schaft, die regelmäßig im Kathol. Vereinshaus tagt.
Zur Behandlung steht bis zum Beginn des Winter-
semesters der Dichter Hebel. Auch Aussüüge in die
Umgebung Waldenburgs werden unternommen und
das Volkslied gepflegt. Die Leitung liegt in den
Händen des Lehrers Häufner.

* Erweiterung von Dorf- und Stadtanlagen.
Früher wurde es ganz dem Zufall überlassen, wie ein
Dorf, eine Stadt sich vergrößerte. Es wurde „darauf
losgewurstelt“. Ein Fortschritt war es, als man
dazu überging, genaue Flächlinienpläne aufzustellen.
Beider wurde vielfach ohne lange Nachdenken über
die Bodengestalt, über Verkehrs- und Wohnbedürf-
nisse einfach mit Lineal und Bürzel gearbeitet. Nach
diese rohe Art, der wir die langwierigen öden Häu-
servierecke der letzten 40 Jahre verdanken, ist nunmehr
überwunden und ist einer neuen Städtebauzeit ge-
wichen, deren Grundsätze uns genau gezeigt werden
in der am 31. Juli in der Auenstraße zu Walden-
burg beginnenden Ausstellung für Städtebau-, Sied-
lungs- und Wohnwesen. Auch den Städten und Ge-
meinden ist dabei Gelegenheit gegeben, ihre nach den
neuen Gesichtspunkten bearbeiteten Bebauungs- und
Siedlungspläne weiten Kreisen bekanntzumachen.

* Der Schlesische Verleihverein hält in diesen
Tagen seine Hauptversammlung zu Breslau ab. Der
Verband hat im letzten Jahre eine rege Tätigkeit auf
dem Gebiete der persönlichen Werbung für Schlesien
entfaltet. Dabei stand Oberschlesien an erster Stelle,
über das Vorträge in allen Teilen Deutschlands ge-
halten worden sind. (In einer Stadt Süddeutschlands
mußte der Vortrag dreimal hintereinander gehalten
werden, weil das Stadttheater dreimal ausverkauft war.) Dementsprechend sollen die Vorträge über
Schlesien fortgesetzt werden. Der Geschäftsführer
Hallamor hat einen weiteren Vortrag über das
Riesengebirge verfaßt, der demnächst mehrere Wochen
lang im Wissenschaftlichen Theater Urania, Berlin,
geholt werden wird. Für die Verbesserung des
Verleihes ist der Verband in einer großen Anzahl
von Eingaben und einer umfangreichen Sammellei-
gebe aller Interessenten bei den Eisenbahndienststellen
Breslau und Katowitz, wie bei dem Minister
selbst vorsichtig geworden. Der Verband arbeitet auf
diesem Wege tatkräftig weiter. Die Zahl der Mit-
glieder hat sich verdoppelt. Trotzdem reichen die Mit-
tel nicht aus, um alle die weitgesteckten Aufgaben des
Verbandes zu erfüllen. Es muß Ehrenjagde jeder
Stadt, jeder größeren Gemeinde, wie jeden Bades
und Erholungsortes in Schlesien sein, dem Verbande
als Mitglied anzugehören, ebenso sollte jeder Ver-
kehrverein, jeder Gebirgs- und Wanderverein dem
Verband beitreten. Das gleiche gilt für Hotels,
Gastwirtschaften, Logierhäuser und für alle Handels-
kreise, die durch den Verband und seine Arbeit ge-
fördernt werden. Trotz der unzureichenden Mittel
haben sich die Kassenverhältnisse ständig entwickelt.
In den Vorstand wurden gewählt: Geheimerat Fischer

als erster Vorsitzender, Generaldirektor Dr. Blümner als
stellvertretender Vorsitzender, Stadtrat Fröhndorf als
Schriftführer, Bürgermeister Göbel (Olitz) als stellver-
treter Schriftführer, Stadtverordneter Bösl als
Schulmeister. Die Zahl der Beifahrer wurde verstärkt
u. a. durch Bürgermeister Staedel (Schreiberhau).

* Ein Fußballfilm im Union-Theater. Wie durch
Juryrat in der heutigen Zeitung bekanntgegeben ist,
kommt im hiesigen U. L. der Fußballfilm des Deut-
schen Fußballbundes zur Aufführung. Allen Fuß-
ballern und Sportleuten ist der Besuch dieser Vor-
führung warm zu empfehlen. Von ersten Sportleu-
tern werden sämliche Arten dieses schönen Sports
vorgeführt. Zum Teil werden die Aufführungen
in verlangsamtem Tempo gezeigt. Ferner ist das
Viertelfinalspiel Deutschlands gegen Ungarn im Film
zu sehen. 40 000 Zuschauer wohnten diesem inter-
essanten Kampf bei. Der Waldenburger Sportverein
auf dessen Anregung dieser Film hier gespielt
wird, bittet alle Sportinteressenten, sich diesen Film
anzusehen.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der
Woche vom 24. Juli bis 30. Juli. Außer den regel-
mäßigen Konzerten während der Kurzuhren: Sonn-
tag den 24. Juli, nachm. 4-6½ Uhr Promenaden-
Konzert. Abends 7½ Uhr Theater: „Der letzte Wal-
zer“. — Montag den 25. Juli, abends 8-10 Uhr
Promenaden-Konzert im Wäldchen. — Dienstag den
26. Juli: Dienstfreier Tag der Bergkapelle. Abends
7½ Uhr Theater: „Maria Magdalena“, Schauspiel.
— Mittwoch den 27. Juli, abends 8 Uhr im Theatersaal
Vorleseabend: „Dachende Gesellen“ von Hoffmann-
spieler Meier und Wirth (Dresden). — Donnerstag
den 28. Juli, abends 7½ Uhr Theater: „Die Fleber-
maus“, Operette. — Freitag den 29. Juli, abends
8½-9½ Uhr Hornquartett im Wäldchen. Abends
7½ Uhr Theater: „Lady Windermeres Fächer“. —
Sonntag den 30. Juli, abends 8-10 Uhr Promenaden-
Konzert. Änderungen vorbehalten.

Dessentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach.

z. Dittersbach, 20. Juli. Der als Guest erschienene Kreisarzt Dr. Huebner gibt einen ausführlichen Bericht über die mutmaßliche Entstehung und den heutigen Stand der Typhus-Epidemie und der zur Bekämpfung angewendeten und noch anzuwendenden Maßnahmen. Der Ausbruch der Seuche ist am 7. Juli festgestellt worden und hat seinen Höhepunkt bis heute noch nicht erreicht. Da die Errichtung nur innerhalb des Gebietes der Wasserleitung Dittersbach-Ober Waldenburg liegen, muß angenommen werden, daß die Leitung wohl infolge der zahlreichen Regenfälle im Monat Juni auf irgend eine Weise verschmutzt worden ist. Viecher sind in den wiederholt entnommenen Wasserproben Typhus-positiv nicht festgestellt worden, trotzdem ist es aber unbedingt notwendig, Wasser nur in gelochtem Zuflange zu genießen und auch für Haushalt- und Wirtschaftszwecke nur gelochtes Wasser zu verwenden. Auch ist größte Sauberkeit in den Abortanlagen und in den Höfen unbedingt notwendig. Der Latschbach darf den Kindern nicht als Tummelsitz dienen, leider muß man diese Beobachtung täglich machen. Um ein weiteres Umschlagskreis der Epidemie zu verhindern, werden die Kranken oft gegen ihren und ihrer Angehörigen Willen nach dem Lazarett gebracht. Da die vorhandenen Krankenanstalten die Kranken bei weitem nicht aufnehmen können, mußte zu der Er-

richtung eines Notlazarettes in Dittersbach geschritten werden. Welche Riesenarbeit hier zu bewältigen war, läßt sich einzeln gar nicht anführen. Der Kreisarzt konnte mit Genugtuung feststellen, daß seitens der Amts- und Gemeindeverwaltung alles getan worden ist, was zu tun notwendig war. In der darauffolgenden Aussprache gab der Kreisarzt auf alle an ihn gestellten Fragen erschöpfende Auskunft. Insbesondere auch darüber, daß die Schließung der Kirchen nur vom Regierungspräsidenten angeordnet werden könne, und daß auch die Kirchenvorstände und Leiter der Religionsgemeinschaften gehalten seien, die vorgeschriebenen Desinfektionsvorschriften ordnungsmäßig durchzuführen.

Zu dem Berichte des Vertreters Reimann über die Forderung des Gewerkschaftsbundes, das Verbot der Abschaltung von Versammlungen, Lustbarkeiten, Kinos etc. auf einen Umkreis von 10 Kilometer auszuwehnen, erklärte Kreisarzt Huebner, daß auch dieser Antrag dem Regierungspräsidenten seitens der Antragsteller unterbreitet werden müsse, daß er als Art keine Einwendungen dagegen zu erheben hätte, aber vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet, sich deshalb mit dem Gedanken nicht allzusehr befriedigen könne, weil dadurch viele Erkrankungen auf das Spiel gesetzt werden und durch diese Maßnahme ein allzu großer Nutzen nicht zu erwarten steht. Zur Frage der Schuhimpfung gab der Kreisarzt bekannt, daß diese gesetzlich nicht vorgeschrieben sei, daß aber die Arzte auf Verlangen Untersuchungen vornehmen (Siehe auch die heute amtliche Bekanntmachung.)

Nachdem der Vorsitzende, Schöffe Dinter, dem Kreisarzt für seinen ausflärmenden Vortrag dankt, der Gemeindevertreter seinen Dank abgestattet wurde, zur eigentlichen Tagesordnung übergehend, die Bildung eines Zweckverbandes zur Bekämpfung gemein-
gefährlicher Krankheiten mit der Gemeinde Ober Waldenburg und dem Gutsbezirk Ober Waldenburg be-
schlossen. Die Vertretung beschloß ferner die An-
gelegenheit Bösl sofort nach Bekanntgabe des Urteils des Disziplinargerichtes in geheimer Sitzung zu ver-
handeln. Nachdem die für das Bauvorhaben im
Neubauer-Gelände in Aussicht gestellten Baukosten
zurückliegen, soll mit der Ausführung bei-
gegangen werden. Entgegen einem früheren Beschlusse verlangt die Eisenbahnverwaltung
daß die durch das Beziehen der neuen Wohnungen
freiwerdenden Wohnungen wiederum Eisenbahn-
bedienste anwohnen werden. Die Vertretung ab-
hierzu ihre Zustimmung und bewilligt auch die für
die Errichtung eines 8. Hauses erforderlichen Mittel.
Die Errichtung einer Feueralarmanlage wird eben-
falls beschlossen und die erforderlichen Mittel etwa
60 000 M. bereitgestellt. Eine Anzahl Bauteile
missionsbeschlässe werden genehmigt. Von den Ver-
käufern der gemeinnützigen Baugesellschaft und des
Wasserleitungs-Zweckverbandes wird nach reiter Aus-
sprache Kenntnis genommen. Ein Nachtrag zum
Ortsstatut betr. die gewerbliche Fortbildungsschule
der die Erhebung eines Schulgebäudes von 18 M. für
Einheimische und 40 M. für Fremdenkübler vor-
sieht, wird mit der Maßgabe angenommen, daß der
erste Betrag von 16 M. befragt soll. Die Ge-
meinde-Gewerbesteueroordnung erhält entsprechend
dem Beschlusse des Kreisausschusses eine entsprechende
Änderung. Die Sitzung wurde um 10 Uhr ge-
schlossen; eine ganze Anzahl Verhandlungen standen
mitten der vorgesehenen Zeit wegen zurückgestellt

Verdingung.

Zum Bau der Wrangel- und Seiditzstraße im Stadtteil Neu-
Waldenburg wird hiermit die Vergabeung der
Pflaster- und Chauffierungs-Arbeiten
öffentlicht ausgeschrieben.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von jedem
Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt gegen
gebührenfreie Einsendung von 5 M. je Stück bezogen, die sonstigen
Verdingungsaufträge im Zimmer 35 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt und auf dem Umschlag

als „Angebot“ bezeichnet,
bis Mittwoch den 27. Juli 1921, vormittags 11 Uhr,
an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer
des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden
hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: August-September 1921.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Waldenburg, den 22. Juli 1921.

Stadtbaamt.

Große Auktion.

Sonntagnachmittag den 28. d. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich im
Auktionslokal Elektr. Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Kochschrank, 2 Bettstellen, groß. Gaslocher, 1 Tisch, gold.
Damenuhr (14 k), Herrenschlußuhr, groß. Ziehharmonika,
1 Oberbett, 3 Rössen, 2 Damenmantel, Blumen, Kleider,
Bilder, Schuhe, 1 Wohnmühle, Kinderwagen, Sportwagen,
1 eis. Weinshrank, Damenwäsche, Haus- und Küchengerät,
Regenmantel u. v. a. u.

öffentlicht meistbietet gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn
besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8
an; Telephon 766.

Eisenbahn Fahrpläne sind zu haben in der
Bestellstelle der Waldenburger Zeitung.

Fliegenfänger,
Fliegenteller,
Fliegenhilfe,
Fliegenleim.

Rattenwürste m. Witterung.

Immer frisch
und sicher wirkend.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Bergleute!
Brach, Freienwalde (Oder)
liefern

alle Sorten Schuhe,

besonders schwere,
rindlederne, wasserdichte

Bergmanns-Schuhe
mit Eisenbeschlag f. 145 M. franko.

Brennabor-
Klapptwagen,
mit und ohne Verdeck,
Promenaden-
Kinderwagen
zu billigen Preisen.

Kaufhaus Max Holzer.

Haben Sie schon errechnet,

dass Kohle gegenüber dem Friedenspreise doppelt
teurer geworden ist

als Gas??

Jede Hausfrau, die Ersparnisse machen will, soll nur auf

Gas kochen.

Besitzen Sie keinen Gaskocher?

Haben Sie keinen Gasanschluß?

Das zuständige Gaswerk liefert beides

unter denkbaren günstigen Bedingungen.

Bettfedern!
Große Auswahl, billige Preise! Pf. 39, 35, 28, 23, 18 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Arbeitsunternehmer
für 50 bis 60 Gefangene
gesucht (Innenarbeit).
Gerichtsgesängnis Waldenburg.

immer zart war, ekrankte so heftig, daß sie ununterbrochener Pflege bedurfte. Ella wisch kaum von ihrem Bett. Sie hätte um seinen Preis die Pflege auch nur zum kleinen Teil in fremden Händen gelassen, und Hanna mit ihrem zuweilen etwas herablassenden Wesen sah die Kranke nicht so gern um sich wie Ella mit ihrem leisen Tritt, ihrer leichten Hand und ihrer sanften Stimme.

Selbst ihre Nachtruhe opferte sie eine Weile, obgleich Wolf hiergegen Einsprache erhob, da ihre eigene Gesundheit so ungewohnten Anstrengungen nicht gewachsen sei.

Ella schüttelte den Kopf wenn er so sprach. „Es ist meine Mutter Wolf, die meiner Hilfe bedarf, sie sieht nicht gern Fremde um sich, und ich bin ja jung und gesund.“

Einige Wochen ernster Sorge vergingen; aber als der Frühling mit Sang und Klang in die Welt einzog, war Frau Franziska weit genug hergestellt, um eine kurze Aussicht machen zu können, oder, auf Ellas Arm gefühlt, im sonnigen Garten auf und nieder zu gehen.

Ella war durch die letzte Zeit verändert. Sie war bleich geworden, und die großen Augen erschienen durch die tiefen Schatten, die sich um sie gelegt hatten, noch gräber als früher. Sie saß jetzt, da die Mutter ihre Piloze entbehren konnte, oft allein im Garten unter den blühenden Bäumen, untätig zuschauend und mit einem Ausdruck von Mündigkeit auf dem lieblichen Gesicht, der ihm früher ganz fremd gewesen war. Ja, sie schien zuweilen so erschöpft, daß sie nicht hörte, wenn jemand sie anredete.

Auch heute sah sie so nach ihrer Gewohnheit im Garten auf ihrem Lieblingsplatz unter dem großen Apfelbaum. Sie hatte ein Buch aufgeschlagen auf dem Schoß liegen, aber sie las nicht. Sie möchte etwas sehr Erstaunliches denken, denn jetzt saßen Blätter vom Baum auf ihr Buch, ohne daß sie es merkte.

Wolf trat in den Garten. Er war nur im Vorübergehen einzutreten, um ihr einen Strauß frischer Maiblumen zu bringen, die ersten im Jahre. Ella liebte sie sehr. Sie saß mit dem Rücken ihm zugewandt und schien das Geheimnis der Gartentür überhört zu haben; sie wandte sich nicht um.

„Ella!“ rief Wolf halblaut. Sie hörte nicht. „Ella, kleine Isel!“ rief er ein wenig lauter. Sie mußte tief in Gedanken versunken sein, denn sie sah ganz regungslos. Lachend ging Wolf auf sie zu, und indem er die Maiglöckchen ihr neidlich in den Schoß warf, sobald sie erschrocken empfing, fragte er:

„An was dachtest Du so eifrig, daß Du mein Kommen und Aufruhr ganz überhörst? — Nun mich hörsentlich.“

„Hörst Du? — Nein, ich hörte es nicht. Hörst Du nicht aufgelaufen, Wolf, daß ich jetzt oft etwas überhöre?“ Sie sah ihn ängstlich an.

„Ja, Du bist zuweilen recht unmerksam, wenn zu Dir gesprochen wird; natürlich, Du bist angegriffen, Du hast Dir bei der Pflege der Mama zu viel zugemutet.“

„Nein, Wolf, das ist es nicht. Ich bin nicht unmerksam als früher. Aber ich glaube — ich fürchte — ich fürchte, es liegt an meinem Gehör, Wolf.“

„Toreheit, Ella! Woher sollte Dir plötzlich ein Gehörleiden kommen?“ Aber er sah sie doch sehr erschrocken an.

„Mamas Vater hörte nicht gut; sein Bruder war fast ganz taub. Du siehst, es ist ein Leiden, das unserer Familie nicht fremd ist; — warum sollte es nicht auch mich treffen können?“

„Ich kann es noch nicht glauben. Ich komme heute nachmittag und untersuche Deine Ohren genau. Heute habe ich keinen Augenblick Zeit. Vor allen

Dingen ängstigte Dich nicht, bis Du weißt, ob Grund dazu vorhanden ist, meine kleine Tochter.“

Er lächelte sie und ging. Sie blieb mit einem sorgenvollen und doch dankbaren Herzen zurück. Wie gut war es doch, daß sie Wolf hatte! Er, der geschickte Arzt, müßte ihr ja helfen können.

Es ließ sich nicht bezweifeln, ihr Gehör hatte allerdings ein wenig gelitten. Sie war natürlich nicht taub, nicht einmal das, was man schwerhörig hätte nennen können; ihr entging nur dann und wann ein leiser oder entfernter gesprochenes Wort, das war alles, und es war auch nur die Angst, aus diesem Wenigen möchte mehr werden, die sie an jenem Morgen so trübe gestimmt hatte.

Wolf verordnete, was er für angemessen hielt, und tröstete sie, in kürzer Zeit werde wieder alles sein wie vorher, das Ganze sei eine Folge der Überanstrengung am Krankenbett der Mutter, die sich wieder beruhigen werde.

Er selbst glaubte, was er sage, und Ella vertraute ihm dies so gern. Das Leiden schien ja auch noch kaum der Riede wert. Mit rührender Punktlichkeit folgte sie Wolfs Anordnungen. Über Woche auf Woche verging, ohne daß die erhoffte Besserung eingetreten wäre. Die übrigen Spuren jener Krankheitszeit verschwanden nach und nach, die Farbe lebte in ihre Wangen, der Glanz in ihre Augen zurück, aber jene kleinen Ungenauigkeiten im Hören, die doch mitunter störend waren, verloren sich nicht.

„Wenn es nur so bleibt, wie es jetzt ist“, sagte sie mit einem kleinen Seufzer der Resignation, „so läßt es sich immer noch leicht trogen.“

„Es wird nicht schlummer“, sagte Wolf, „glaube mir doch, es wird besser werden.“

„Meinst Du?“ Ihr selbst war es im Gegenteil, als ob sie jetzt schlechter hörte als zu Anfang, immer noch nicht leicht, aber sie singt doch an zu fürchten, daß es mit dem Besserwerden nicht so ganz unzweifelhaft sei.

Sie sprach nie zu Fremden von ihrem Leiden, sie suchte es stets mit der Ohrenfrauen so oft eigenen Schein zu verborgen; aber es kam doch schon vor, daß man sich über dies oder jenes Missverständnis wunderte, und wenn sie in größerer Gesellschaft war, wurde es ihr schwer, dem Gespräch zu folgen, während ihr die Unterhaltung mit wenigen kleinen Schwierigkeiten mache.

Langsam und zögernd gestand sie sich ein, daß es vielleicht gut wäre, dem Wunsche der Eltern zu folgen und einen tüchtigen Spezialarzt um Rat zu fragen, aber sie verschob es immer wieder, aus Furcht, Wolf durch diesen scheinbaren Mangel an Vertrauen zu kränken.

Endlich kam ihm selbst der Gedanke. Er mußte ja sehen, daß sich unter seiner Behandlung ihr Gehör verschlimmerte, anstatt sich zu bessern. So riet er ihr selbst, sich an den von Kranken und Aerzten gleich hoch geschätzten Professor Will in der nahen Universitätsstadt zu wenden.

Es war ihm nicht leicht geworden, diesen Vorschlag zu machen. Es kostet wohl der Eitelkeit eines Offiziers riß ihn zurück. Das Boot wankte. Spannberg war wie rasend. Es hätte sich ein gefährlicher Kampf entsponnen, wenn nicht einer der Matrosen ihn durch einen Faustschlag niedergeworfen hätte. Sie warfen eine Decke über ihn und ruderten zum Schiff. Dort wurde Spannberg, der halb bewußtlos war, mit den Geretteten aus dem Boot gehoben und an Bord gebracht. Er tobte. Inspektor Wenk nahm ihn in Empfang und suchte ihn zu beruhigen.

Noch einmal ruderte das Boot zurück. Diesmal brachte es nur ein paar Delichen mit. Unschlüssig war das Wasser ringsum geworden. Keine kämpfenden Menschen mehr, keine Schreie. Als sie an die Stelle kamen, wo vor einer Stunde das gesunken Boot gesichtet wurde, war es verschwunden.

Vielleicht war es gesunken, vielleicht hatte die Strömung, die hier stark fühlbar war, es außer Schreite getrieben. Dann konnten die Boote, die am Horizont kreuzten und wahrscheinlich zu dem Segelschiff gehörten, immerhin noch einige gerettet haben. jedenfalls war für das Boot des „Capo“ hier nichts mehr zu tun.

Der Offizier gab Befehl zur Rückfahrt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 169.

Waldenburg den 22. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

Über den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1916 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Nachdruck und Übersetzungsberechtigung in fremde Sprachen vorbehalten.

(14. Fortsetzung.)

Während Spannberg ruderte wie ein Nasen-der, während man Frauen, Männer und Kinder ausschickte und im Boote unter Decken barg, spähte sein Blick verzweifelt in die Runde.

Wo war sie, die er suchte? Immer fremde Gesichter — und immer noch Menschen vor ihnen, die um ihr Leben kämpften ...

Weit draußen sahen sie nun ein gesunkenes Boot. An seinem Kiell klammerten sich Menschen. Daneben brodelte das Wasser von ringenden Armen und Beinen. Bleiche Gesichter hoben sich hie und da, gellende Schreie tönten herüber, Bootstrümmer trieben im Wasser.

Aber der Offizier, der das Boot vom „Capo“ führte, befahl plötzlich umzukehren. „Wir haben keinen Platz mehr. Sie würden sich an den Bootsrand klammern wie Tiger und auch uns zum Kentern bringen. Hurrid!“

In diesem Augenblick schrie Spannberg wie wahnsinnig auf: „Serena! Serena!“ Der Scheinwerfer hatte ihm, scharf beleuchtet, ein wachsbleiches Antlitz gezeigt, das er kannte ... mühsam rang es sich aus den Wellen empor.

Lausend Eide hätte er geschworen, daß sie es war. Und auf seinen Ruf hatte sie die Arme nach ihm ausgestreckt.

Er packte den Offizier an der Brust.

„Wir müssen hin“, keuchte er. „Lassen Sie umkehren Herr! Dort ist ...“ Aber der Offizier unterbrach ihn rasch. „Es ist unmöglich! Ich würde alle, die wir bisher gerettet haben, und uns selbst gefährden —“

Da warf Spannberg die Arme von sich und wollte aus dem Boot springen. Die Hand des Offiziers riss ihn zurück. Das Boot wankte. Spannberg war wie rasend. Es hätte sich ein gefährlicher Kampf entsponnen, wenn nicht einer der Matrosen ihn durch einen Faustschlag niedergeworfen hätte. Sie warfen eine Decke über ihn und ruderten zum Schiff. Dort wurde Spannberg, der halb bewußtlos war, mit den Geretteten aus dem Boot gehoben und an Bord gebracht. Er tobte. Inspektor Wenk nahm ihn in Empfang und suchte ihn zu beruhigen.

Noch einmal ruderte das Boot zurück. Diesmal brachte es nur ein paar Delichen mit. Unschlüssig war das Wasser ringsum geworden. Keine kämpfenden Menschen mehr, keine Schreie. Als sie an die Stelle kamen, wo vor einer Stunde das gesunkene Boot gesichtet wurde, war es verschwunden.

Vielleicht war es gesunken, vielleicht hatte die Strömung, die hier stark fühlbar war, es außer Schreite getrieben. Dann konnten die Boote, die am Horizont kreuzten und wahrscheinlich zu dem Segelschiff gehörten, immerhin noch einige gerettet haben. jedenfalls war für das Boot des „Capo“ hier nichts mehr zu tun.

Der Offizier gab Befehl zur Rückfahrt.

Der „Capo“ war ein schwimmendes Lazarett geworden. Wo nur ein Plätzchen frei war, lagen frische, zu Tode erschöpfte und verwundete Menschen. Der Arzt hatte alle Hände voll zu tun, die Passagiers pflegten, die Marconitelegraphisten arbeiteten Tag und Nacht. Sie depechierten Zahl und Namen der Geretteten, Einzelheiten von der Katastrophe, Nachrichten an Verwandte in beiden Kontinenten, die einzelne Gerettete absandten, in die Welt.

Baron Spannberg ließ alles teilnahmslos an sich vorüber gehen. Desto eifriger interessierte sich Inspektor Wenk für die Geretteten, mit denen er wiederholt längere Unterhaltungen anknüpfte, bald mit diesem, bald mit jenem, wie es der Zufall fügte. Und immer lenkte er unvermerkt auf die beiden Gringoits hin, von denen er gehört, daß sie auch auf der „Queen Mary“ gewesen seien, und die er persönlich kannte.

Natürlich wußten viele überhaupt nichts von den genannten Personen. Undere, z. B. die Lyons, Mrs. Lakedale und ihre Tochter, die sich unter den Geretteten befanden, erzählten, was sie wußten.

Eine alte Dame namens Bernstein, die in Begleitung zweier Nichten gereist war, behauptete, ihr Boot sei das letzte gewesen, das vom sinkenden Schiff abtrieb. Und als sie noch einen schauernden Abschiedsblick hinaufwarf nach dem Bootsboden, wo sich Schatten zusammendrängten, habe sie den jungen Gringoit allein, abseits am Steuerhaus stehen sehen. Er allein habe nicht an die Fallreeps gedrängt, habe nicht geslekt, daß man ihn mitnehme, sondern sah ganz gleichgültig in die Ferne, als berührte ihn weder die eigene, noch fremde Gefahr. Wahrscheinlich habe der Schred ihn unempfindlich ge-

macht, so daß er wie gelähmt wurde. Ein sehr nervöser junger Mann sei er ja schon zuvor gewesen. Menschen scheu, fast stumm und immer melancholisch. Das sei allen aufgefallen, die mit ihm in Berührung kamen.

Letzteres bestätigten die andern. Mrs. Lakdale fügte hinzu, sie habe gehört, er fahre zu seinem sterbenden Vater nach New York.

„Sie sind sicher, daß es der junge Gringo war, den Sie zuletzt am Steuerhaus sahen, Madame?“ fragte Wenk Frau Bernsteiner.

„Ganz sicher. Ich kannte ihn doch genau, denn wir hatten die Kabine auf dem gleichen Korridor.“

„Und es ging kein Boot nach Ihnen mehr ab?“

„Nein.“

Wenk nickte vor sich hin. Der Bericht stimmte mit seiner Überzeugung. Er glaubte keineswegs an die „Vision“ Spannbergs. Das war ganz einfach ein Spiel seiner verstörten Sinne gewesen. Er hatte seit Stunden nichts anderes gedacht als dieses Bild — seine Braut in Todesnot auf dem Wasser kämpfend — und als er dann im grellen Licht des Scheinwerfers ein junges, ihr vielleicht entfernt ähnlich schendes Gesicht erblickte, glaubte er, sie selbst zu erkennen. Indessen schienen die Tathachen zweifellos, daß der alte Gringoir bereits mit dem ersten Boot das Schiff verlassen. Serena Hellkreut aber — wenn sie es war, woran Wenk immer noch stark zweifelte — sich unter jenen befunden hatte, die das Schiff selbst mit sich in die Tiefe riß.

Er suchte dies Spannberg klar zu machen. Aber dieser schüttelte den Kopf.

„Sie war es bestimmt! Es war kein Phantasmagorie. Jene Dame muß sich irren. Entweder kannte sie Serena nicht, oder es ging nachher doch noch ein Boot vom Schiff ab.“

Dabei blieb er. Die einzige Hoffnung, die noch leise in ihm schlummerte, war die, Serena könne, während das Boot vom „Capo“ zurückfuhr, von einem der andern Fahrzeuge, die sie dort sichteten, gerettet worden sein.

Aber auch diese Hoffnung schwand, als am Tag nach ihrer Ankunft in New York ein amerikanischer Segelskutter und der Küstendampfer „Norfolk“ noch vereinzelte Gerettete brachten und Serena nicht unter ihnen war.

Wenk drängte, daß man per Bahn nach Boston fahre, wo die „Carolina“ am folgenden Morgen eintreffen sollte. Man könne ja doch nicht wissen, ob nicht die Morels die Gesuchten wären? Schließlich war es nur eine Vermutung des Kapitäns Crux, daß Gringoir der Mörder des Grafen von Losenegg sei.

So fuhr man denn nach Boston. Die „Carolina“ hielt ihre Zeit pünktlich ein. Sie wurde für acht Uhr signalisiert und um halb sieben fuhr das Lotsenboot ihr entgegen. In ihm befanden

sich außer zwei Herren, die sehr geheimnisvoll und verschwiegen taten, auch Inspector Wenk mit Spannberg.

Wenk wandte sich an Bord sofort an den Kapitän, der ihm bereitwillig Auskunft erteilte. Ja, die beiden Morels seien zweifellos Flüchtlinge, deren Benehmen auch ohne die erhaltene Weisung seine Aufmerksamkeit erregt hätte. Er wette seinen Kopf, daß der Sohn ein verkleidetes Frauenzimmer sei. Nebrigens saßen sie beide oben nebeneinander beim Frühstück...

Er wies durch die offene Tür in den anstoßenden Raum, wo zwei Herren in einer Ecke saßen und Tee tranken.

Spannberg, den nun trotz allen Zweifeln eine jähre Erregung packte, drängte vorwärts. Wer schon unter der Tür machte er enttäuscht halt. Die beiden Gesichter, die sich ihm in peinlicher Unruhe zuwandten, waren ihm völlig fremd.

„Ich wußte es ja — sie sind es nicht!“ murmelte er.

An ihm und Wenk vorüber eilten aber jetzt die beiden andern Herren, die mit dem Lotsenboot angekommen waren, in den Salon, nachdem einer von ihnen dem Kapitän etwas zugeflüstert hatte.

Ihr Geschäft war nur kurz. Wenk, der neugierig stehen geblieben war, sah, wie sie mit den Morels leise sprachen, worauf diese sich bleich und schlitternd erhoben und ihnen folgten.

Später erfuhr er vom Kapitän, daß die beiden Morels verhaftet worden waren. Der ältere war ein flüchtiger Kassierer aus München, der fast eine Million defraudiert hatte, der jüngere seine Geliebte, eine Maschinenschreiberin namens Sophie Glanz, die mit ihm floh. Man hatte ihre Spur erst später gefunden und die Bostoner Behörde mit der Festnahme beauftragt.

Die beiden Beomten, die, um ihren Auftrag sicher und ohne Aufsehen auszuführen, gleichfalls das Lotsenboot benutzt hatten, bewachten sie nun in ihrer Kajüte. Erst wenn alle Passagiere ausgeschifft waren, sollten sie an Land gebracht werden.

Spannberg und Wenk kehrten nach New York zurück, wo ersterer noch einmal alle Hospitäler, in die man Gerettete von der „Queen Mary“ gebracht, durchsuchte. Aber vergebens. Es waren keine neuen hinzugekommen.

Das erste Boot, in dem sich Mr. Cartergin und Gringoir befunden hatten, blieb verschollen. Wahrscheinlich war es mit all seinen Insassen untergegangen.

Unter diesen Umständen hatte ein längeres Verweilen in New York keinen Sinn. Spannberg und Wenk traten die Rückreise abermals mit dem „Capo“ an.

Beide schweigsam und gedrückt. Spannberg war überhaupt ein anderer Mensch geworden.

Er sprach kaum ein Wort, meid jeden Verlebt mit anderen Passagieren und saß stundenlang in irgendeinem unbeachteten Winkel des Decks mit dem Rücken gegen das Meer. Das Wasser floß ihm unsägliches Grauen ein. Nachts, wenn er schlaflos in seiner Kajüte lag, verstopte er sich die Ohren, um das Rauschen des Kiellwassers nicht hören zu müssen, das ihm erfüllt schien von Klagegeschrei...

Wenk ließ ihn stillschweigend gewähren. Er war der Meinung, daß jede Wunde sich ausbluten müsse, ehe sie heilen könne.

Im übrigen schien ihm Spannbergs Liebeskummer gering gegen die viel ärgerlichere Tattheit, daß nun der Mord auf Losenegg und sein geheimnisvolles Motiv für immer unaufgeklärt bleiben sollten.

Siebzehntes Kapitel.

Inzwischen hatten Fischer am dritten Tage nach dem Untergang der „Queen Mary“ auf hoher See ein seltsames Abenteuer.

Sie waren ihrer acht Mann in einem großen Segelboot zu mehrtägigem Fischzug ausgezogen und lohten gerade in der Kajüte ihr Abendbrot, als der Mann am Steuer draußen aufgeregt nach ihnen schrie.

Als sie hinauseilten, wies er mit zitterndem Finger auf ein Boot, aus dem ein blutloses Gebein mit weißen flatterndem Haar stumme zwei hagere Arme raus.

Das sah im fahlen, gelblichen Dämmerchein so unheimlich aus, daß die Männer im ersten Augenblick sprachlos vor Schreck darauf hinstarrten und das Ganze für eine Geistererscheinung hielten. Erst die Stimme ihres Patrons Mick Drady brachte sie wieder zu sich.

„Nun, was gafft Ihr denn, Jungens?“ rief er. „Seht Ihr nicht, daß es Schiffbrüchige sind, die vor Erschöpfung nicht mehr rufen können? Schnell! Nehmt die Ruder und entert das Ding da drüben mal fix heran!“

Da kam rasch wieder Leben in sie. Acht Arme griffen nach den Ründern, Bill, Mick Dradys Sohn, stellte sich mit dem Bootshaken an die Längsseite, um das fremde Fahrzeug im geeigneten Moment zu entern.

In weniger als zehn Minuten hatten sie das ruderlose Boot, dessen Steuer zerbrochen war, erreicht. Nun sahen sie freilich, daß Mick Drady recht gehabt und es sich hier nicht um Geisterstörer, sondern um Schiffbrüchige handelte. Neben dem alten Mann, der auch jetzt noch keinen Laut über die Lippen brachte und vor Erschöpfung wie ein Stück Holz in ihre Arme fiel, lagen noch drei Personen am Boden des Fahrzeuges. Sie regten sich nicht. Eine davon, ein älterer Mann, erwies sich als tot, als man ihn auf das Fischerboot herüberhob. Die andern beiden, ein Matrose, der eine Wunde am Kopf hatte, und ein Lauf dem

Knebenalster entwachsenen Jüngling zeigten noch Spuren von Leben.

Man schaffte sie mit dem alten weisshaarigen Mann in den Kajütenraum und floßte ihnen vor allem eine tüchtige Quantität Rum ein, was die Folge hatte, daß der alte Mann wieder Leben in seinen Blick bekam und die andern beiden sich leise zu regen begannen.

Aber es dauerte noch eine gute halbe Stunde, ehe der alte Mann mit Hilfe eines heißen Groggs und einiger Biskuits so weit kam, daß er zusammenhängend erzählen konnte.

Was er berichtete, klang so phantastisch und aufregend, daß die Männer der „Little Bessie“ — so hieß das Fischerboot — ihm mit offenen Mündern zuhörten.

Die Fischer hatten bisher weder von der „Queen Mary“ überhaupt noch von ihrem Untergang eine Ahnung gehabt. Denn sie verließen Boot — eine kleine Fischerniederlassung, nur aus wenigen Häusern bestehend und hundert Meilen südlich von New York an der Nordamerikanischen Küste gelegen — einen Tag vor der Katastrophe.

Seitdem hatten sie nur, als sie die Schiffsroute kreuzten, aus der Ferne ein paar Dämpfer gesehen, aber mit niemand mehr gesprochen.

Aber sie waren Seeleute, die ihr Beruf so gut zwang, täglich mit den Gefahren des Meeres zu rechnen, wie jener arme Matrose in des Patrons Schlafräum, der nun dort mit seiner Kopfwunde bewußtlos lag und zuweilen leise stöhnte.

(Forts. folgt.)

Berarmt.

Von O. Müller.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Sie sang, wenn sie bei der Arbeit saß und zierliche Namen in die elegantesten Stücke ihrer Leinenästseuer sticke. Sie sang, wenn sie mit hausfräulicher Miene in der Küche stand und sich von der Köchin, der alten Ella, in die Regeln der feinen Kochkunst einweihe ließ; denn der Vorschlag, den sie bei ihrer Heimkehr gemacht hatte, nun alles lernen zu wollen, was sich für eine Hausfrau schicke, hatte ungezettelten Beifall gefunden.

Ella hatte sogar beschlossen, sich Ihren Bestrebungen anzuschließen. Wolf hatte zwar anfangs gemeint, er wolle nicht, daß sie sich am Herdfeuer die Hände schwarz und die Augen rot mache, sie werde das später nicht nötig haben, sie erklärte ihm aber mit vieler Würde, eine Hausfrau müsse auch das verstehen, was sie nicht selbst zu tun brauche, er solle nur seine Mutter fragen.

Er fand es denn auch bald sehr hilisch, sie bei einem gelegentlichen Morgengebäck so wirtschaftlich beschäftigt zu finden oder zum Mittagessen eingeladen zu werden mit dem ausdrücklichen Zusatz, Ella habe eine Lieblingsspeise für ihn gekocht. Ob die von ihr gelieferten Gerichte immer tabelllos waren, bleibe dahingestellt. Genug, daß sie gegessen und gelobt wurden.

Leider fanden diese nützlichen Bestrebungen Ella bald ein Ende. Frau Franziska, deren Gesundheit

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

dargebrachten Ehrungen, Geschenke und Gratulationen
sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hermann Herda und Frau,
geb. Bender.

Ein treues Vaterherz hat
aufgehört zu schlagen.

Am Mittwoch früh $\frac{1}{2}$ Uhr entriß uns der uner-
bittliche Tod nach kurzer, schwerer Krankheit meinen
lieben Gatten, den treusorgenden Vater seiner Kinder,
den Maschinenwärter

Heinrich Aust,

im besten Mannealter von 49 Jahren 1 Monat.

Um stille Teilnahme bittet

**Die schweregeprüfte Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.**

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3 Uhr von
der Halle Tüpfelstraße 33 aus.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben Vaters, des
Berginvaliden

Johann Wagner,

sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Hermsdorf, den 21. Juli 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Baracke an der Bülowstraße wird ein sauberes, älteres
Dienstmädchen oder Witfrau
(ohne Kinder) für sofort gesucht. Meldungen im städt. Gesund-
heitsamt (Mathaus, 2. Stock, Zimmer 27).
Waldenburg i. Schl., den 21. Juli 1921.
Der Magistrat.

Kontoristin

mit mindestens 3 jähriger praktischer Tätigkeit, perfekt
in Stenographie und Schreibmaschine, per sofort
oder 1. August

für Großkontor gesucht!

Offerten unter B. M. an die Expedition d. Bl. erh.

Ein gut eingesührtes Geschäf

(Allwaren-Handlung mit Lager)

ist trankheitsshalber zum Preise von 35 000 Mark

zu verkaufen!
Max Noack, Sorau Nr. 2, Niederstraße 24.

Mein

Saison-Ausverkauf

bietet Ihnen in allen Artikeln
große Vorteile, besonders in

Herren- u. Damen-Konfektion!

Kaufhaus

Max Holzer.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster!

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Alusschank von Schultheiß-Bier.

Versteigerung.

Sonnabend den 23. Juli er,
vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr, versteigere ich
in der Pfandkammer

- a) freiwillig: 3 Bettstellen, 1
Näh- und 1 Waschmaschine,
Teppiche, Bilder, 1 Zigarren-
schrankchen, 1 Regulator, 6
Stühle, 1 Gartenbank, 1 Fahrrad,
1 Nähtisch, 1 Nachttisch,
Kleidungsstücke, 34 P. Herren-,
Damen- und Mädchenstrümpfe;
b) im Auftrage des Amtsgerichts:
4 Bir. altes Eisen,
1 Dauerbrandofen, Tonröhre,
15 hölzerne Fensterläden, 5
Rouleaux, 1 Gummimantel u.a.
Die Sachen unter a sind mit
Ausnahme der Stiefel gebraucht.
Besichtigung von 9 Uhr ab.
Menke, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Eis. Ofen,

gebraucht, zu verkaufen.
J. Gruber, Freiburg, Str. 4.

1 Sportwagen,

ohne Plane, verkauft

Engel, Ming 14.

1 Paar Damenschuhe,

neu, Gr. 41, preisw. zu verkaufen

Cochiusstr. 6, part., rechts.

gebrauchter Liegestuhl

zu kaufen gesucht.

Drehsessel, Hermannplatz 4, I. Etg.

Gasthof

oder Hotel

zur mögl. baldigen Übernahme
zu kaufen gesucht. Ges. Angeb.

unter W. J. an die Gesch. d. Btg.

Röß u. Logis

zu vergeben

Löpferst. 7, II.

Einen Tischlergesellen

auf Bau und Möbel sucht zum

sofortigen Antritt

B. Vogel, Tischlerei,

Fallenberg, Kr. Neurode.

Kochstüze

zum Antritt 1. August melde sich

Restaurant „Konradshacht“

Märkert.

Sauberes Dienstmädchen

ehrlich u. zuverlässig, d. baldigen

Antritt gesucht. Wo? sagt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwei bis drei Mädchen

im Alter von 16—20 Jahren für

sofort gesucht. Zu erfragen bei

Herrn R. Dohalt,

Bahnhofstr. 11, Rath. Friedhof.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung!

Strohsäcke,

gute Friedensqualität, 100×200 gross,

Serie I 26.— Mk.

Serie Ia 32.— Mk.

Auf Kleiderstoffe, Blusen- stoffe und Baumwollwaren

nur bis zum 25. Juli

10 % Rabatt!

R. Schäfer, Inh.: Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl.,

Nr. 18, Scheuerstraße Nr. 18.

Geld zu jedem Zweck an
Leute jeden Standes
in jeder Höhe, reell, diskret.

Helduck, Breslau, Biegauer Straße 15.

Welcher Herr

mit sonnigem Heim, evgl., musik
und naturliebend, möchte mit
Lehrtöchter v. L. 23 J., verma
(große Seereisen gemacht), in
Schweidnitz zu Besuch weisend,
korrespond. zw. Heirat. Bucht
u. G. R. an die Geschäftsst. d. Btg.

Anzeigen

jeder Art haben in der

Waldenburger Zeitung

der ältesten Zeitung

des Kreises, anerkannt

besten Erfolg!!

Lichtspielhaus

Bergland.

Neu Waldenburg.

Freitag bis Montag!

Das große Doppelschlager-

Programm, welches nicht

zu übertreffen ist.

Prächtige goldklare Bilder.

Nenentes gefährliches Abenteuer des Detektivs Mortens
gegen die

Banden der silb. Elstern

oder:

Der Mann in der falle.

Fünf Akte.

Mortens . . . Harry Frank.

1. Akt: Einbruch. 2. Akt: Auf

der Fährte. 3. Akt: In der

Falle. 4. Akt: Die silbernen

Elstern. 5. Akt: Gesilkt.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Ein selten schöner Spielplan, den jeder sehen muss!

2 grosse Schlager!

I. Teil: 2 grosse Schlager!

Die Jagd nach dem Tode.

Fünf Akte.

Fünf Akte.

Indisch-Oriental.-Abenteuer in vier Teilen.

Hauptrolle: Nils Chrisander, Lil Dagover.

Die Glasprinzessin!!!!

Ferner:

Schauspiel in vier spannenden Akten.

Hauptrolle:

Hella Moja.

Kirchwin

mein Spezialdestillat

und Vorbeugungsmittel gegen Typhus, Cholera, Ruhr und andere Seuchen-krankheiten

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

Paul Opitz Nachf.,

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Gebirgsverein Waldenburg i. Sgl.

Auf Einladung der Deutschen Böhmen nimmt der G. V. W. am Sonntag den 24. Juli am

Deutschen Bundesfest in Braunau

teil. Abfahrt 7.45 vorm. Bf. Dittersbach über Friedland. Ver- einabzeichen bei Banddirektor Fritsche (Eichborn & Co.) zu haben. Festplakette (3.— Mk.) dient als Ausweis bei Grenz-überschreitung und ist von jedem Teilnehmer selbst bei Juwelier Pechmann bis spätestens Sonnabend Mittag zu besorgen.

Bad Salzbrunn.

Sonnabend den 23. Juli, nachmittags von 2—7 Uhr:

Grosses Kinderfest

auf der Wiese an der Schweizerei Idahof.

Festzug; Malenspiel; Japanisches Feuerwerk; Zeppelinsteigen; — Kaspertheater; — Karussell.

Konzert der Kurkapelle.

Abmarsch 2½ Uhr vom Kurplatz.

Teilnehmerkarten für Kinder u. Erwachsene 2 M., Wagenkarten, soweit Platz vorhanden, 5 Mk.

Fürstliche Badedirektion.

Mieterschuh! Obulese!

Sonnabend den 23. Juli e., nachmittags 5 Uhr, im Saale der Stadtbrauerei:

Disputier-Abend.

Referent: Geschäftsführer Auer.

Konzerthaus Goldenes Schwert.

Zäglich:
Konzert
des
Damen-Trompeter-Corps
„Weiserlust“.
Schneidige Musik!!!
Ausdruck von Vollbier.



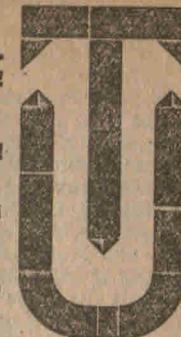
Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.
Sonntag den 24. Juli 1921,
nachmittags 10½ Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“:

Appell.

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
4. Vortrag.

Um zahlreiches Erscheinen der Kameraden wird erachtet, da der Vortrag für jeden einzelnen interessant sein wird.

Der Vorstand.



Zum Pressen

kaufen wir
jedes Quantum

Himbeeren

und erbitten Angebote.

Deutsche Löfför-Fabrik
Friedrich & Co.,
Abteilung Fruchtfab-Presserei,
Waldenburg Schles.

Apollo-Theater.

Wiederbeginn ab Freitag

mit dem
besten Programm.

Der internationale Sensations-Film:



In der Hauptrolle
der Doppelgänger von

Harry Piel, Alfred Pastel,

in seinen
waghalsigsten Sport-
leistungen.

Ferner:

Der Riesenbrand der großen Oper.

Schmetterlings-
Schicksal.

Typhus-Schutzimpfungen!

Dr. Gombert.

Dr. Joppich.

Dr. Richter.

Dr. Ruediger.

Internationales Länder-Fußball-Wettspiel!!

Deutschland gegen Ungarn

vorgeführt im

„Union“-Theater:

Sonnabend nachm. von 4—5½ Uhr,
Sonntag von 11 Uhr vorm.—12½ Uhr.

Ehrenpflicht jedes hiesigen Sportsmannes
ist es, zu erscheinen! Es ist dies der
Film des „Deutschen Fußball-Bundes“.

Naturtheater Waldenburg.

Sonntag den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr:
Wiederholung von

„Ringende Mächte“

von Sieberz, nach „Quo vadis“ bearbeitet.

Orient-Theater.

Von Freitag bis Montag

der ganz hervorragend auserlesene Spielplan!

Lotte Neumann

in dem weltbekannten Roman von P. O. Höcker:

Die verbotene Frucht!

5 Akte!

Das Buch erschien im Ullstein-Verlag.

Der Film handelt in 3 Erdteilen und enthält darüber
prächtige Original-Aufnahmen, vor allem aus Cairo.

Männliche Hauptrolle:

Johannes Riemann.

Zweiter Romanfilm von Ernst Eckstein:

„THEMIS!“

Schauspiel in 5 Akten.

Hauptrolle:

Rosa Porten.